

Batschunser Osterpredigt anlässlich 100 Jahre Pfarrkirche St. Johannes d.T.

Sonntag, 4. Juni 2023

Caritasdirektor Walter Schmolly

Geschätzte Pfarrgemeinde,
geschätzte Mitfeiernde,

vorab ein herzliches Vergelt's Gott für diese überaus ehrenvolle Einladung zu einer Predigt im Rahmen eurer Osterpredigtreihe anlässlich 100 Jahre Batschunser Pfarrkirche.

Ich möchte meinen Gedanken in drei Absätzen entwickeln: (1) Zwei kirchliche Anfänge in der Zwischenkriegszeit, (2) Eine Batschunser Wegweisung, (3) Ein Blick nach vorne.

Zwei mutige kirchliche Anfänge in der Zwischenkriegszeit

Ich weiß nicht, wie weit es Ihnen bekannt ist, dass die diözesane Caritas in Vorarlberg eine Jahrgängerin der Pfarrkirche Batschuns ist. Am 23. Juni 1923 erfolgte die Weihe der Pfarrkirche Batschuns, einen guten Monat später am 27. Juli sind die Statuten für den „Caritasverband für Vorarlberg“ bei der Vereinsbehörde eingereicht worden. Der Neubau einer Pfarrkirche und die Gründung der diözesanen Caritas – das waren zwei mutige kirchliche Antworten auf die damalige gesellschaftliche Situation.

Diese Zeit nach dem Ersten Weltkrieg war zum einen eine geistige Umbruchszeit, in welcher, wie Romano Guardini, eine der großen kirchlichen Gestalten dieser Zeit, sagte, „die Gestaltenfülle der Vergangenheit zergeht und eine neue noch nicht geworden ist“. Nach dem grausamen Schrecken des Krieges erwachte eine neue Sehnsucht nach dem Ganzheitlichen, nach Wurzeln und nach Gemeinschaft, die auch eine neue Offenheit für Transzendenz und auch für das konkrete religiöse Leben in der Gemeinschaft der Kirche mit sich brachte. Bereits 1921 hat Romano Guardini diese Entwicklung in den berühmten Satz gefasst: „Ein religiöser Vorgang von unabsehbarer Tragweite hat eingesetzt: Die Kirche erwacht in den Seelen der Menschen.“ So kam es in Mitteleuropa in den 1920er-Jahren zu einem durchaus lebendigen kirchlichen Aufbruch, der letztlich jener Erneuerung der Kirche den Weg gebahnt hat, die in den 60er-Jahren im Zweiten Vatikanischen Konzil mündete. Dieser Aufbruch begann bei der studierenden Jugend, seine wirkmächtigste Form fand er dann aber schon bald in der liturgischen Bewegung. Und auch die ökumenische Bewegung und die Exerzitienbewegung erlebten in diesen Jahren ein bedeutsames Erstarren. Hineingewoben in diesen kirchlichen Aufbruch war ein neues Selbst- und Kirchenverständnis der Gläubigen. „Wir sind die Kirche“, hieß es damals schon in vielen Ansprachen und Bekenntnissen und das war auch das neue Lebensgefühl der Christinnen und Christen. Auf Seiten der Päpste ging diese neue Kirchenbewusstsein einher mit dem Aufruf zur „Katholischen Aktion“. Pius XI. hat diese als „Teilnahme der Laien am hierarchischen Apostolat der Kirche“ bestimmt und nannte die Laien „Laienapostel“. Damit setzte auch eine Veränderung in den Pfarrgemeinden ein: Es begann die Entwicklung von einer reinen kirchlichen Verwaltungsstruktur hin zu einem Ort eines persönlichen geistlichen Vollzugs, zu einer Stätte religiöser Erfahrung und einer Gemeinschaft des Engagements. Das ist der größere kultur- und kirchengeschichtliche Horizont, in dem in Batschuns eine neue Pfarrkirche errichtet wurde.

Was das Soziale anbelangt, waren die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg für viele Menschen von namenlosem Leid und großen Entbehrungen geprägt. Die Gesellschaft kämpfte mit sozialen Herausforderungen, die die damaligen Strukturen der Hilfe und die verfügbaren Formen der Solidarität, die durch den Krieg zudem geschwächt waren, maßlos überforderten. Eine der Antworten auf diese Situation war die Gründung des „Caritasverbandes für Vorarlberg“ mit dem Zweck – wie es in den Satzungen heißt –, „die katholische Caritas im Lande zusammenzufassen, den Geist christlicher Nächstenliebe zu stärken, auszubreiten und zu vertiefen, die Werke der Caritas planmäßig zu fördern und ein geordnetes Zusammenwirken aller auf caritativem Gebiete tätigen Kräfte herbeizuführen“.

Die Weihe der Pfarrkirche in Batschuns und die Gründung der diözesanen Caritas – in beidem zeigt sich, was das Christliche in seinem Kern ist, nämlich eine Kraft, eine österliche Kraft der Hoffnung, die in den Abbrüchen und Abgründen dieser Welt, an denen sie nicht vorbeiblinzelt, Antworten und Neuanfänge trägt, eine Kraft, die gestalten lässt und Engagement freisetzt, eine Kraft, die symbolische Formen wie diesen Kirchenraum und auch Gefäße des Gemeinschaftlichen wie eure Pfarrgemeinde hervorbringt. Und was wir immer wissen dürfen: Das, was damals vor 100 Jahren war, das kann auch heute sein. Die uns heute abgeforderte Transformation im Ökologischen, im Sozialen, im Wirtschaftlichen und demokratischen Miteinander braucht doch wohl viele ähnlich mutige Interventionen, wie sie unsere Vorfahren vor 100 Jahren wagten. So stellt der 100. Geburtstag uns vor allem auch die Frage: Welche Antworten auf die aktuelle Situation wollen heute durch uns in die Welt kommen?

Eine Batschunser Wegweisung

Die Weihe der Pfarrkirche in Batschuns und die Gründung der diözesanen Caritas – das waren vor 100 Jahren zwei zumindest an der historischen Oberfläche eigenständige und nicht weiter verbundene kirchliche Anfänge. Auf einer darunter liegenden Ebene gibt es aber diese Verbundenheit, und sie ist wesentlich und bedeutsam. Bemerkenswerterweise ist diese gerade auch in Batschuns zutage getreten, nämlich mit der Gründung des „Werks der Frohbotschaft“ im Jahr 1947. Dessen Gründer Prälat Edwin Fasching ging es nämlich um eine Gemeinschaft, die die Nachfolge Jesu lebt in der Spannung von biblischer Spiritualität einerseits und dem Wahrnehmen und Antworten auf die Nöte der Menschen andererseits. Weder soll die Gemeinschaft ihr Leben sicher geborgen hinter dicken Kirchen- oder Klostermauern verbringen, noch soll sie verloren sein in den Wirren der Welt, sondern – wie es in der aktuellen Regel der Gemeinschaft aus dem Jahr 1988 heißt – sie soll „draußen zuhause“ sein. Möglich ist das, weil das Spirituelle und das Caritative, das Mystische und das Politische zutiefst miteinander verbunden sind. Da geht von Batschuns eine bedeutsame Wegweisung aus, die nicht nur die innere Verbundenheit der Weihe der Pfarrkirche und der Gründung der diözesanen Caritas im Jahr 1923 verdeutlicht, sondern auch heute noch eine wesentliche Orientierung darstellt.

Ein Blick nach vorne

Das Christliche ist in seinem Kern weder eine Weltanschauung, noch ist es eine Ansammlung von moralischen Vorschriften, sondern es ist eine Erfahrung, nämlich die Erfahrung, dass uns in entscheidenden Momenten unseres Lebens immer wieder einmal die Kraft geschenkt ist, zu vertrauen – dem Leben, der Hoffnung, der Liebe, dem Guten, dem Sinn, der alles Unfassbare noch einmal umfasst. Es ist diese Erfahrung des geschenkten österlichen Mutes, die wir in den Gottesdiensten feiern und üben und die uns untereinander

und mit Jesus verbindet. Und es ist diese Erfahrung, die uns trägt, wenn die Notlage eines anderen Menschen oder auch der Schöpfung uns berührt und bewegt und caritativ tätig werden lässt. So scheint mir, dass die Tatsache, dass die Pfarrkirche in Batschuns und die diözesane Caritas Jahrgängerinnen sind, irgendwie auch eine Perspektive für den Weg einer Pfarrgemeinde in die Zukunft eröffnet. Eine Pfarrgemeinde kann ein Ort sein, an dem wir uns bestärken lassen und uns gegenseitig bestärken in unserem österlichen Mut, dem Leben und der Liebe zu trauen und widerständig einzutreten und den uns möglichen Beitrag zu leisten für ein gutes Leben für alle – für die altbekannten Nachbarn, die Zugezogenen, die geflüchteten Menschen, die Tiere, die Schöpfung im Gesamten.

In diesem Sinne gratuliere ich von Herzen zum Jubiläum und wünsche der Pfarrkirche und der Pfarrgemeinde Batschuns viele weitere gesegnete Jahre.